Die Welt durch andere Augen sehen

Ein interaktiver Workshop zum Perspektivwechsel

Konflikte im Alltag: das wichtigste ist, die Perspektive des Anderen zu betrachten. Elisabeth, Ilva und Jutta begaben sich mit ihren Workshopteilnehmer*innen in Marburg auf die Suche nach Wegen der Verständigung.

Was war die Motivation zur Verwirklichung dieses Projektes?

„Situationen, in denen Äußerungen, Verhaltensweisen, Handlungen und Reaktionen eines Gegenübers irritieren und Frust auslösen, gibt es in der interkulturellen Arbeit zuhauf, da wir in unserer Entwicklung alle unterschiedlich geprägt sind. Viele Situationen nehmen wir deswegen grundsätzlich unterschiedlich wahr. Hierzu bedarf es nicht zweier verschiedener Kulturen, sondern einfach nur zweier Menschen.

In unserer Auslandszeit haben wir gelernt, wie wichtig es ist, die Perspektive zu wechseln, um sich in einer „fremden“ Sprache und mit „fremden“ Gepflogenheiten zurechtzufinden. Sich in einen anderen Menschen hineinzuversetzen, kann die Vermeidung und Lösung von Konflikten ermöglichen und dabei helfen, das Gegenüber so anzunehmen wie es ist. Es führt letztendlich zu einem offeneren, respektvolleren und weniger belastenden Lebensstil.

Gerade im Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist der Perspektivwechsel wichtig. Mitarbeiter*innen in diesem Bereich sollten selbstverständlich die Perspektive ihres Gegenübers einnehmen und sich die Frage stellen, inwieweit die Welt, auch wie sie von den Kindern gesehen wird, legitim ist. Elisabeth ist seit einiger Zeit in der Jugendarbeit ehrenamtlich tätig. Dort ist ihr aufgefallen, dass in dieser Arbeit oft wenig über die verschiedenen Perspektiven und Lebensrealitäten der Menschen, mit denen man arbeitet, und die eigene Rolle reflektiert wird. Oft versucht man unbewusst, bestimmte Werte und ein bestimmtes Weltbild aufzuzwingen. Mehrsprachigkeit oder Multikulturalität der Kinder können dabei auf dem Weg zu einer vollständigen „Integration“ oft als etwas Negatives gesehen werden.“

Was sollte erreicht werden?

- ✓ Es sollte zum besseren Verstehen der Mitmenschen im Alltag beigetragen werden, um Kinder mit Migrationshintergrund im Alltag zu stärken und Machtmissbrauch gegenüber sozial schwächeren Menschen zu verhindern.
- ✓ Im September 2015 sollte eine Gruppe von 10-15 Leuten an unserem Workshop zum aktiven Perspektivwechsel teilnehmen. Mindestens fünf der Teilnehmer*innen sollten für uns unbekannt sein und über Werbeaktionen angesprochen werden.
- ✓ Die Teilnehmenden sollten drei Methoden kennenlernen, um Probleme und Alltagssituationen von einer anderen Seite zu betrachten. Gemeinsam wollten wir mindestens eine Beispielsituation von einem/r der Teilnehmer*innen betrachten und die Perspektive wechseln.

Wer sollte erreicht werden?

- ✓ Direkte Zielgruppe: 15 Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, die haupt- und ehrenamtlich im sozialen Bereich tätig sind und vornehmlich mit Kindern mit Migrationshintergrund arbeiten; mindestens fünf Personen sollten nicht unserem Bekanntenkreis angehören
- ✓ Indirekte Zielgruppe: Kinder mit Migrationshintergrund, die von unseren Teilnehmenden begleitet werden

Was ist konkret passiert? Was wurde erreicht?

„Von Februar bis Juni haben wir uns ein bis zwei Mal im Monat getroffen und an dem Workshop gearbeitet. Ungefähr im März hat unser Workshop eine thematische Wendung genommen. Es war geplant, den Workshop für Menschen zu veranstalten, die mit Kindern mit Migrationshintergrund arbeiten. Da keiner der angeschriebenen Vereine Interesse hatte, haben wir unsere Zielgruppe erweitert. Statt einen pädagogischen Fokus zu setzen, haben wir uns entschieden, uns mit generellem Perspektivwechsel zu beschäftigen. Unterschiedliche Blickwinkel gibt es nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen, sondern jeder Mensch hat seinen Blick auf Situationen und auf das Leben.

Ab Mai/ Juni haben wir uns mit Methoden zur Konfliktbewältigung im Alltag auseinandergesetzt und diese untereinander aufgeteilt. Während der Phase von Juli bis September, hat sich jede intensiv mit ihren Methoden auseinandergesetzt und einen konkreten Plan erarbeitet, den wir uns per Mail und Skype vorgestellt haben. Als wir uns kurz vor dem Workshop wiedergesehen haben, galt es nur noch, die Materialien vorzubereiten und für das leibliche Wohl der Teilnehmenden zu sorgen.

Der Workshop konnte wie geplant im September 2015 beginnen. Leider konnten wir nur sieben Teilnehmende gewinnen. Davon wurde nur eine Teilnehmerin durch die Werbung und nicht von uns persönlich angesprochen. Die Teilnehmenden haben drei Methoden zum Perspektivwechseln kennengelernt. Die Mehrheit der Teilnehmenden hat zurück gemeldet, dass ihnen der Workshop nicht praktisch genug war um die vorgestellten Methoden zu nutzen. Damit ist das zweite Ziel in Bezug auf die Alltagsrelevanz nicht erreicht worden. Das dritte Ziel haben wir erreicht. Gemeinsam haben wir mithilfe des Standbildtheaters eine Konfliktsituation einer Teilnehmerin von einer anderen Seite betrachtet.

Es ist schade, dass wir unsere konkreten Projektziele nicht erreicht haben. Die Form der Sensibilisierung, die bei uns während der Vorbereitung des Workshops stattgefunden hat, trat bei unseren Teilnehmenden in sechs Stunden nicht unmittelbar ein. Wir haben erkannt, dass man entweder eine große Offenheit für das Thema braucht oder sich bereits selbst intensiv damit auseinandergesetzt haben muss, um zu akzeptieren, dass „Wahrnehmung“ nicht richtig oder falsch ist. Viele Teilnehmenden haben sich damit schwer getan, zu akzeptieren, dass es zu vielen Konflikten keine konkrete Lösung gibt, sondern dass man sich nur einer Lösung nähern kann, indem man sich auf den anderen zubewegt. Doch wurde bei ihnen vielleicht etwas angestoßen. Denn letztendlich ist jede Form der Selbstreflexion ein Prozess und zieht meist erst nach einiger Zeit Veränderung im Handeln nach sich.

Es war eine Menge Vorbereitung, organisatorischer Aufwand und auch ein umfassender Reflexionsprozess von uns drei Veranstalterinnen, den wir im Rahmen der Planung und der Auseinandersetzung mit dem Thema durchlaufen haben. Obwohl die Ziele also nicht erreicht wurden, haben wir eine Menge gelernt und eine Menge geschafft.“

Bemerkungen zur Umsetzung

Besonderheiten: Bei der gemeinsamen inhaltlichen Annäherung an das Thema schweiften wir oft in hitzige Diskussionen ab. Dadurch haben wir die Perspektiven und auch die Charaktere unserer Mitstreiterinnen besser kennengelernt, was für unser gesamtes Vorhaben sehr zuträglich und für uns persönlich eine große Bereicherung war. Mithilfe des Projektplanungsbogens haben unsere verschiedenen, oft heißt diskutierten, Meinungen und Ansichten einen Rahmen bekommen.

Probleme & ihre Überwindung: Wir hatten große Probleme, Menschen für den Workshop zu gewinnen. Nachdem niemand auf die öffentliche Werbung reagiert hat, haben wir begonnen, Menschen persönlich anzusprechen und einzuladen. Unter anderem kamen dadurch auch Menschen aus unseren Heimatorten.

Verbesserungsvorschläge: Der Workshop war für eine Klientel ausgelegt, die sich bereits mit dem Thema beschäftigt hat und eine Offenheit dafür mitbringt. Am meisten Sinn würde es ergeben, diesen Workshop auf Anfrage für eine Gruppe zu halten, die es sich gemeinsam zum Ziel gemacht hat, möglichst viel Wertschätzung für die verschiedenen Perspektiven verschiedener Menschen zu haben. Konkrete Beispiele hierfür könnten Mitarbeiter*innen in einem Flüchtlingskaffee sein oder eine Gruppe von auszusendenden Freiwillige.

Eckdaten

Projektorganisatorinnen: Elisabeth Schimpf (lola_3188@hotmail.com). Ilva-Lisanne Goltz war mit der Vereinten Evangelischen Mission in Ruanda. Jutta Kindzorra war mit dem CVJM Gesamtverband Deutschland in Nordirland.

Projektdatum/-ort: 12. September 2015 / Marburg

Weitere Infos: „Übungen und Spiele für Schlauspieler“ von Augusto Boal

Stichworte: Workshop, Erwachsenenbildung, Konfliktbewältigung